

Potifar und Potifera

Manfred Görg - München

In der Erklärung der beiden Namen *PWTYPR* (MT *Pōtīpar*, EÜ Potifar) in Gen 37,36 39,1 und *PWTY PR* * (MT *Pōtī paera**, EÜ Potifera) in Gen 41,45.50 46,20 besteht anscheinend mittlerweile ein Konsens, daß es sich lediglich um hebraisierte Varianten der gleichen aus dem Ägyptischen ableitbaren Namensgestalt handelt, nämlich von *p3-dj-p3-R** mit der Bedeutung „Der, den der (Gott) Re gegeben hat“¹, wobei die kürzere Form ihrerseits als Ableitung aus der zweiteiligen Bildung im MT betrachtet wird². Es ist zu fragen, ob diese gängige Auffassung das Richtige trifft.

Zunächst gibt es für die Annahme einer so eigenwilligen Reduktion eines Fremdnamens im Hebräischen kein weiteres Beispiel, das ebenfalls den Abfall eines originären **Ayin* zeigte, um zugleich die eklatante Aufspaltung einer Morphembindung erkennen zu lassen. So läßt der Name des Saitenkönigs Hofra (Apries) in der hebräischen Fassung *ḤPR** (*ḥopra**) von Jer 44,30 das **Ayin* des Gottesnamens Re (*Re*a*) unangetastet. Auch die Wiedergaben des Namens Ramses (*R*-mšj-šw*) im ON *R*MSS* (*Ra*amses*) zeigen den Guttural unzweideutig an.

Dann wäre es doch einigermaßen befremdlich, wenn die Erzählung den gleichen Namen in unterschiedlicher Fassung tradiert haben sollte, um zugleich erkennen zu lassen, daß dem Erzähler nur ein männlicher PN aus Ägypten bekannt gewesen wäre, den er auf zwei Namensträger hätte verteilen wollen. Dieser Schwierigkeit hat man damit zu entgehen gesucht, daß es sich möglicherweise ursprünglich nur um einen Namensträger gehandelt haben könne, über den sich unterschiedliche Erzähltraditionen herausgebildet hätten. So vermutet D.B. REDFORD folgenden Weg³:

„What probably happened in the case of the Joseph Story is this: after initial promulgation of the Joseph Story, popular tradition, enthusiastic to involve itself with such stimulating art, began to historify the personalities and events, a process which ended with the fantastically detailed treatment of the tale in Judaic folklore. Very early, before P wrote, the figure of Joseph became connected with the Egyptian name *P3-dj-p3-r**, 'Potiphar'; but the connexion was never explicit. One tradition ascribed the name to Joseph's father-in-law, another to Joseph's master. An editor, plagued by a bent toward completeness, inserted them both“.

Der Versuch der Rückführung beider Namensträger auf einen „Ur-Potifar“ kann allerdings die differierende Namensschreibung nur so erklären, daß ein Redaktor die unterschiedlichen Graphien zur strikten Trennung der Namensträger fixiert hätte. Schon H.J. HEYES bemerkt: „Sollten die Namen im Ägyptischen gleich gewesen sein, so wäre die verschiedene Schreibung derselben im Hebräischen zu erklären durch das Bestreben, einer Verwechslung der beiden Persönlichkeiten vorzubeugen“⁴. Der gleiche Autor möchte aber von einer unterscheidbaren Namengebung ausgehen und schließt sich einer These von J. LIEBLEIN an, wonach *PWTYPR*

¹ Vgl. u.a. J.J. JANSSEN, JEOL 14, 1955-1956, 67f. K.A. KITCHEN, JEA 47, 1961, 161. A.R. SCHULMAN, SAK 2, 1975, 238. D.B. REDFORD, ABD V, 426f.

² Vgl. HALAT 867. Zuletzt W. RICHTER, Materialien einer althebräischen Datenbank. Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert, ATSAT 47, St. Ottilien 1996, 28.

³ D.B. REDFORD, A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50), VTS 20, Leiden 1970, 136f.

⁴ H.J. HEYES, Bibel und Ägypten I, Münster 1904, 105f.

auf ein ägypt. „Pet-bar“ zurückgehe, dessen Bestandteil „bar“ den semitischen Gottesnamen Baal repräsentiere⁵. Überdies gesteht er der These E. NAVILLES eine gewisse Plausibilität zu, daß in „Putiphar“ vielleicht ein altägyptisches *p3-ḥtp-R** „die Gabe des Ra“ enthalten sei⁶. Diese Ableitungen sind jedoch zu Recht längst außer Kurs geraten, da sie weder aus lautlichen noch aus semantischen Gründen vertretbar erscheinen.

Für den graphischen Doppelnamen *Pōī paera** hat sich ohne nennenswerten Widerspruch die Deutung „Der, den Re gegeben hat“ selbst bei in der Tendenz historisierend argumentierenden Auslegern durchgesetzt⁷. Freilich hat schon H. BRUGSCH gesehen, daß der scheinbar vollere Name in eng Verbindung mit der im Kontext benannten Funktion zu sehen ist:

„Der letzte Redakteur der Geschichte Josephs, der im übrigen sich bis zur Kenntnis der Sprache hin als äußerst wohl bewandert in ägyptischen Dingen erweist, wählte sich für den Schwiegervater seines Helden einen Namen aus, der seiner Zeit angehörte und auf den Sonnenpriester von On bezogen wurde“⁸.

Mit dieser Beziehung des Namens auf die Titulatur des Namensträgers ist hier bereits ein Schritt angedeutet, der im Kontext der Namenszitation verbleibt und nicht vorderhand auf auswärtige Belegbarkeit oder gar auf historische Identifikation im ägyptischen Namensinventar achtet. Dazu wird ein formkritisch relevanter Einblick in die Gestaltung des Erzählgangs gewährt: dem Autor ist es wichtig, Namensträger und Funktion aufeinander abzustimmen, ein Verfahren, das mit aller wünschenswerten Deutlichkeit auch verrät, daß wir es mit einer künstlichen Schöpfung zu tun haben, die jede weitere Nachfrage nach historischer Verifizierbarkeit *ad acta* legen läßt.

Mit dieser Beobachtung ist freilich das anstehende Problem noch nicht gelöst. Sollte sich nicht auch für die Namensform *Pōīpar* eine vergleichbare Erklärung finden, die in Zusammenhang zu den Titeln des Ankäufers Josefs zu bringen wäre? Die bisher zitierten Deutungsversuche können dieses Postulat nicht erfüllen, von der phonologischen Vertretbarkeit ganz abgesehen. Immerhin hat bereits BRUGSCH anscheinend zunächst die Auffassung vertreten, daß der Name Potifar in seinem letzten Bestandteil mit der ägyptischen Basis *prj* „hervorkommen, erscheinen“ zu tun habe und so mit „Das Geschenk des Erschienenen“ wiedergegeben werden könne⁹, um diese Deutung jedoch bald danach zugunsten einer gleichlautenden Erklärung von Potifar und Potifera im Sinne des griechischen Heliodoros¹⁰ aufzugeben.

⁵ Vgl. J. LIEBLEIN, *Recherches sur la chronologie égyptienne* 1873, 129-132. Ders., PSBA 20, 1898, 208f und Ders., PSBA 21, 1899, 58f.

⁶ Vgl. E. NAVILLE, PSBA 25, 1903, 160f.

⁷ So etwa auch bei G.A. FRANK KNIGHT, *Nile and Jordan*, London 1921, 108. W. TURNBULL PILTER, *The Pentateuch: A Historical Record*, London-Edinburgh 1928, 482-489, der nach ausführlicher Diskussion zu dem Befund kommt, daß Potifera „The gift of Ra“ bedeute, während Potifar „either 'He who has renounced Baal' or else, possibly 'the gift of Baal'“ meine (488). Beide Autoren halten jedoch wie HEYES an der historischen Existenz der beiden Namensträger fest.

⁸ H. BRUGSCH, *Deutsche Rundschau* 16, 1890, 245-246. Diese Deutlichkeit fehlt in Ders., *Steinschrift und Bibelwort*, Berlin 1891, 83. 111.

⁹ H. BRUGSCH, *Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen*, Leipzig 1877, 248, der seinem Vorschlag bemerkenswerterweise hinzufügt: „Doch seine Würden sind in semitischer Sprache wiedergegeben, wenn auch der Saris oder Kämmerer sich mit ägyptischen Lautzeichen geschrieben vorfindet“. Zu *sāris* vgl. M. GÖRG, BN53, 1990, 17f.

¹⁰ BRUGSCH, 1890, 245. Vgl. dazu auch HEYES, *Bibel*, 106.

Das Namens-element *par* läßt sich nun m.E. auch als erster Bestandteil des Titels *pr* *3 „Pharao“ verstehen, der in der hebräischen Umsetzung *par**ō lautet. Obwohl eine Kurzform *pr* für ägyptisches *pr* *3 lexikalisch nicht greifbar ist, kann doch unter Beachtung der Perspektive eines ägyptisierenden Erzählers keine Schwierigkeit darin gefunden werden, eine künstliche Namensbildung *p3-dj-pr**3 „Der, den Pharao gegeben hat“ zu konstruieren und diese im Hebräischen unter Weglassung des letzten Elements nachzugestalten. Ein Namensbeleg für eine solche fingierte Bildung muß darum nicht unter den mit *p3dj*-geformten Personennamen Ägyptens gesucht werden. Der Wegfall des Elements *3 ist auf jeden Fall leichter zu verschmerzen als eine Aufspaltung des Gottesnamens Re. Auch der Artikel muß unter dem besonderen Aspekt nicht unbedingt vermißt werden, zumal *Par**ō im Hebräischen ohnehin als Eigenname geführt wird.

Die hier also angenommene Namenserklärung „Der, den Pharao gegeben hat“ paßt bestens zu einem Namensträger, der im Folgetext als „Beamter Pharaos“ präsentiert wird. Daß der Titel des „Beamten Pharaos“ mit dem eines „Vorstehers der Leibwächter“ kompatibel ist, wurde schon früher zu zeigen versucht¹¹. Insoweit steht einer Vergesellschaftung von Namen und Titel auch in diesem Fall nichts im Wege.

Die in den beiden Namensbildungen vermutete literarische Schöpfung kann kaum anders denn als Signal dafür gewertet werden, daß dem Autor ägyptische Namensformen bekannt geworden sein müssen, die mit *p3dj*- beginnen. Daß diese gerade in der 25. und 26. Dynastie ausnehmend häufig belegt sind, ist schon früh erkannt und sogar als Datierungskriterium für die Abfassung der Josefserzählung genutzt worden. So hat wohl als erster G. STEINDORFF die 26. Dynastie als zeitlichen Hintergrund benannt und dazu einen zweiten Elohisten als Zeitgenossen Psammetichs I. als Autor der Josefserzählung identifizieren wollen¹².

Wer auch immer in Israel die Verantwortung für die spezifische Gestalt der anstehenden Namen in der Josefserzählung trägt, er kann nicht zugleich als Redaktor verstanden werden, dem es um eine Trennung überlieferter Figuren mit ähnlichen Namen gegangen wäre. Auch ist es nach unserem Befund nicht mehr nötig, etwa im Anschluß an REDFORD von einer frühen Identität eines einzigen Namensträgers in der Überlieferungsgeschichte auszugehen. Es handelt sich vielmehr um bewußte Gestaltung, die den Lesern und Hörern nicht nur suggeriert, daß männliche Personennamen in Ägypten in der Regel mit *p3dj*- beginnen, sondern daß Josef als der Protagonist der Erzählung in eine angeblich typisch ägyptische Lebenswelt eintaucht.

Die Kreation der Namen Potifar und Potifera mit semantischer Äquivalenz zu den beigefügten Titeln ist, wie schon mehrfach in diesem Organ demonstriert worden ist, nur ein weiterer einschlägiger Beleg in der Reihe mehr oder weniger künstlich gebildeter Personennamen im AT, die eine zusammenfassende kritische Darstellung verdienen. Eine solche Durchmusterung des Namensbestandes könnte einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Form- und Tendenzkritik biblischer Texte leisten.

¹¹ Vgl. M. GÖRG, Die Amtstitel des Potifar, BN 53, 1990, 14-20.

¹² Vgl. G. STEINDORFF, ZÄS 30, 1892, 51f.